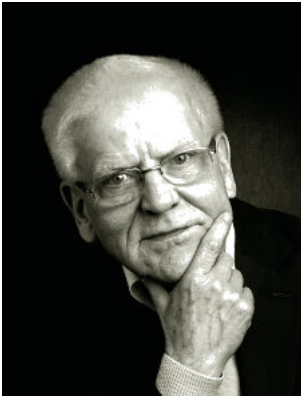


Hans Dieter Stöver
Quintus setzt sich durch



© Foto: Stoll, Euskirchen

Hans Dieter Stöver wurde 1937 in Wissen/Sieg geboren, studierte Pädagogik, Geschichte, Kunstgeschichte und Altertumswissenschaften in Bonn und Köln. Er lebt als freier Autor in der Nähe von Köln. Seine historischen Romane und Sachbücher machten ihn zu einem der bekanntesten Vermittler der römischen Antike an ein modernes Publi-

kum. Seit 1987 bei dtv junior sein Band ›Quintus geht nach Rom‹ erschien, schreibt Stöver auch sehr erfolgreich für Jugendliche.

Weitere Titel von Hans Dieter Stöver bei dtv junior:
siehe Seite 4

Hans Dieter Stöver

Quintus
setzt sich durch

Deutscher Taschenbuch Verlag

Karte S. 296/297 aus: Christian Meier ›Caesar‹,
(© 1982 Jobst Siedler Verlag GmbH, Berlin)
Karte S. 298 aus: Michael Grant ›Kleopatra‹,
(© 1977 Gustav Lübbecke Verlag GmbH,
Bergisch Gladbach)

Von Hans Dieter Stöver sind außerdem bei
dtv junior lieferbar:

Quintus geht nach Rom

Quintus in Gefahr

Die Akte Varus

Daniel und Esther. Allein in Rom

Als Rom brannte

... und bei dtv:

Der Sieg über Varus. Die Germanen
gegen die Weltmacht Rom

Das gesamte lieferbare Programm von dtv junior
und viele andere Informationen finden sich unter
www.dtvjunior.de



Originalausgabe
14. Auflage 2012
© 1993 Deutscher Taschenbuch Verlag
GmbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Bernhard Förth
Gesetzt aus der Stempel Garamond 11/12,5
Gesamtherstellung: Kösel, Krugzell
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-70295-9

Inhalt

Dramatis personae –		Pharsalos und die	
Hauptpersonen	6	Folgen	119
Der Auftrag	7	Stasinos	132
Die neue Wohnung	21	Die »Peleia«.	142
Überraschungen	29	Was für eine Stadt:	
Ein wichtiges		Alexandria!	146
Gespräch	37	Eine beunruhigende	
Bedenken	44	Nachricht.	154
Reisevorbereitungen.	50	Kleopatra in	
Abschied und		Schwierigkeiten	167
Aufbruch	60	Didymos	172
Die Campanische		Die Lage spitzt	
Brücke	69	sich zu	187
Die Überfahrt	76	Ein Zwischenfall	196
Aristides	79	Phormion	201
Auf der Agora	83	Pothinus schlägt zu	216
Erfolgreiche Suche	87	Die Ereignisse	
Aulus ist unzufrieden	90	überstürzen sich	229
Laureion und		Der Brand	239
Ephesos	101	Der Fund	253
Überraschende		Die Audienz	266
Perspektiven	110	Epilog	290

Anhang

Karte: Der römische Herrschaftsbereich zur Zeit	
Caesars	296
Karte: Das antike Alexandria um 50 v. Chr.	298
Wichtige Daten der römischen Geschichte und	
des Bürgerkrieges	299
Namensverzeichnis	303
Wörterklärungen	313

Dramatis personae – Hauptpersonen

QUINTUS COSSINIUS AFER, der auf eine große Reise geht

AULUS PLAUTIUS HYPSSAEUS, der adlige Freund von Quintus
CALPURNIA, dessen Zwillingschwester

Deren Eltern:

PUBLIUS PLAUTIUS HYPSSAEUS, römischer Senator

CALPURNIA, eine Cousine von Caesars Frau Calpurnia

DEMETRIOS, Hauslehrer der Plautier

LYDIA, Köchin im Hause der Plautier

SYRUS, Sklave der Plautier, Sekretär des Quintus

GAIUS VOLCATIUS TULLUS, römischer Adliger, Offizier
Caesars

ALEXANDER und ARCHELAOS, Freigelassene des Gaius
Volcatius Tullus

SELENUS, hochgebildeter Grieche, Freigelassener der
Volcatier

POLLIUS VALERIANUS, angesehener Buchhändler in Rom
ARISTIDES, griechischer Reeder und Bücherfreund aus
Athen

STASINOS, Großkaufmann und Reeder aus Athen

FULVIUS POSTUMUS, römischer Centurio

DIDYMOS, königlicher Oberbibliothekar in Alexandria

LYSANDER, dessen Sekretär

AZES, Angestellter der Bibliothek in Alexandria

POTHINUS, Vorsitzender des Regentschaftsrates in Alex-
andria

GAIUS IULIUS CAESAR, römischer Staatsmann und Feldherr
KLEOPATRA, Königin von Ägypten

Die Geschichte spielt in Rom, Athen, Ephesos und Alexan-
dria im Frühjahr, Sommer und Herbst des Jahres 48 v. Chr.

Der Auftrag

»Griechen! ... Griechen! ... Immer diese Griechen! Was haben die Leute nur immer mit diesen ... Hm!«

Pollius Valerianus blieb kopfschüttelnd mitten im großen Verkaufsraum seiner Officina, seines Buchladens, stehen und blickte sich nach allen Seiten um. Keiner seiner zahlreichen Schreiber und Kopisten zeigte eine Regung, denn es war eine Gewohnheit von Pollius, dass er, wenn er etwas Bestimmtes suchte, laut mit sich selbst zu reden begann. Und sie wussten aus langer Erfahrung, dass er am Ende eines solchen Monologs sie alle der Reihe nach aufscheuchte, dass sie sich gefälligst erheben, sich bewegen und auf die Suche nach der bestimmten Buchrolle machen sollten. Dabei hatten sie sich gerade für die Aufgaben des Tages vorbereitet: hatten die Rohrfedern angespitzt, die Tinte in den drei Behältern nachgefüllt, den gestern geschriebenen Text überprüft – und vertieften sich nun in die Schrift, die jeder zu kopieren hatte. Es handelte sich um verschiedene Abhandlungen zu Themen der Landwirtschaft. Nach wie vor war die Nachfrage nach solchen Fachbüchern groß und Pollius Valerianus hielt stets ein so breites Spektrum dieser Werke im Angebot wie kein anderer Buchhändler in Rom.

»Cicero!«,* rief Pollius. »Sie haben doch den Cicero, nicht wahr! Warum denn immer die Grie-

* Siehe im Anhang unter Namensverzeichnis

chen! Cicero ist selbst ein halber Grieche! Er redet griechischer als die Griechen! Aber es genügt ihnen nicht. Nein, sie wollen die echten Griechen! Die echten! Auf Griechisch! Wie hieß dieser Mensch nur noch ... Haben auch noch so seltsame ... Hieß er nicht Phorkias? Nein. Aber so ähnlich...«

Er trat zum nächsten Regal, in dem die Buchrollen nach Sachgebieten geordnet waren, beugte sich zu den kleinen Zetteln, auf denen der Name des Autors und der Titel des Werkes notiert waren, ging so am Regal entlang, blieb schließlich wieder stehen und schüttelte erneut den Kopf.

»Nein, nicht Phorkias! Nicht Phor-... Er hieß anders. Aber wie?«

Er wandte sich um und musterte seine Angestellten ohne sie eigentlich wahrzunehmen. Sie beugten sich dienstefrig über ihre Papyrusblätter und taten so, als ob sie nichts anderes interessiere als das zuletzt geschriebene Wort. Gleich würde das Unwetter beginnen! Phorkias? Sie hatten den Namen noch nie gehört. Sie warfen sich verstohlene Blicke zu und hofften, der Herr und Meister werde nicht darauf bestehen, dass sie sich auf die Suche nach der exotischen Schrift machten.

Und sie hatten Glück. Denn in diesem Augenblick betrat Quintus die Officina. Er tat es mit der Selbstverständlichkeit dessen, der hier tagaus, tagein seinen beruflichen Aufgaben nachging. Er konnte es sich mittlerweile erlauben, eine halbe Stunde später zu kommen als die übrigen Angestellten und die Sklaven. Er war Pollius in den letzten beiden Jahren geradezu unentbehrlich geworden. Er, Quintus Cossinius Afer, war es, an

den sich die Kunden wandten, wenn sie Fragen oder gar Probleme im Zusammenhang mit der Beschaffung bestimmter Bücher hatten.

Pollius Valerianus klagte seit einem Jahr mehr und mehr über gewisse Gebrechen und Leiden, die ihn heimsuchten. Die Gicht! Es sei die Gicht, nicht wahr, die ihn quäle, die ihn bei jedem Wetterumschwung in ihre Krallen nehme, ja, und es sei nicht das einzige Leiden, das ihm den Ablauf seiner Tage vergälle! Nein, da gebe es diese furchtbaren Zusammenballungen ungünstiger Winde in seinem Leib! Diese Blähungen! Er werde nachts immer wieder wach, wenn seine Eingeweide rebellierten, ja! Und kein Arzt könne ihm helfen! Überhaupt die Ärzte! Redeten viel und heilten wenig! Aber die Rechnungen seien immer die gleichen! Zu hoch! Viel zu hoch! Man müsse eigentlich alle Ärzte dem Richter vorführen!

Pollius Valerianus überließ die Führung der Geschäfte mehr und mehr dem Quintus. Er wusste, dass Quintus absolut zuverlässig, ja geradezu penibel bei allem war, was die Produktion, Vervielfältigung und Ausstattung der Bücher betraf.

Pollius hatte sehr wohl bemerkt, dass Quintus den Laden betreten hatte, und er begrüßte ihn mit einem zwar kurzen, aber freundlichen Lächeln. Dann hieß es: »Ah, gut, dass du da bist.«

Er wollte nicht wissen, woher Quintus kam, was er getrieben, mit wem er sich getroffen hatte, sondern hielt die linke Hand nachdenklich unter sein dreifaches Kinn, zwinkerte mehrmals und fragte: »Phorkias! Sagt dir der Name ›Phorkias‹ etwas?«

Quintus legte die Rolle, die er mitgebracht

hatte, auf einen freien Platz im Regal, straffte seine Tunika* und schaute Pollius an: »Phorkias? Wer soll das sein?«

»Ein Grieche! Schon wieder ein Grieche!«

»Natürlich. Das verrät bereits der Name.«

»Wie? Ja, natürlich.«

»Was hat er denn geschrieben?«

»Er soll vor allem über Fragen der Kriegsführung, der Strategie und Taktik geschrieben haben.«

»Phorkias?« Quintus blickte nachdenklich zu Boden. »Meinst du vielleicht einen gewissen Phormion?«

»Wie? Ja, natürlich! Phormion! Wie komme ich nur auf Phorkias! Phormion. Der Kunde will unbedingt diese Schrift haben. Kennst du sie?«

»Nein, das nicht, aber...« Quintus lächelte ironisch.

»Aber ...?«

»Nun, ich hatte neulich Gelegenheit, mit unserem gemeinsamen Freund Selenus ein längeres Gespräch über Ciceros Buch ›*De oratore* – Vom Redner‹ zu führen...«

»Und? Ich meine, was hat das mit diesem Phor... mit diesem Phorkias ...?«

»Phormion!«

»*Certo*. – Sicher. Also was hat es damit auf sich?«

Quintus ging zu einem anderen Regal, in dem die Schriften lebender Autoren gestapelt waren,

* Die Tunika, das römische Leibgewand, ist aus zwei Teilen geschnitten und vernäht. Es reicht bis zu den Knien. Siehe auch unter »Kleidung« in den Worterklärungen im Anhang

und machte sich auf die Suche nach dem genannten Werk. Währenddessen fuhr Pollius Valerianus fort über die Griechen zu wettern: »Ich kann es nicht mehr hören, nicht wahr! Alles kommt von den Griechen! Alles kommt ... Ha! Auch Cicero, nicht wahr, auch Cicero ist einer von denen, die die Griechen überschätzen! Hast du ihn?«

Pollius Valerianus hielt den Kopf schief und schaute zur Decke, während Quintus suchend am Regal entlangging und sagte: »Nein, noch nicht.«

»Na, ist ja auch nicht wichtig...«

Doch Quintus suchte weiter und Pollius fuhr fort: »Du musst dir einmal seine Schriften ansehen! Da wimmelt es nur so von griechischen Zitate. Als ob man das nicht auch auf Latein sagen könnte! Alles wissen sie besser, diese Griechen! Alles haben sie schon vor uns gedacht und geschrieben! Es ist ja geradezu eine Manie – was sage ich: eine Seuche! Jawohl, eine Seuche, wenn du dir bei einem x-beliebigen Fest dieses griechische Gesäusel anhörst! Je weniger einer im eigenen Kopf hat, desto griechischer gibt er sich. Demnächst werden sie wohl noch dem Lucullus* das Kochen erklären! Und dem Caesar** die Kriegskunst!«

»Genau das ist es!«

Quintus griff eine Rolle aus dem Regal und klopfte sich damit in die Hand. Pollius Valerianus, nun neugierig geworden, trippelte hinter ihm her und verfolgte, wie Quintus die Rolle unter zwei

* L. Licinius Lucullus war ungewöhnlich reich und seine Leidenschaft für raffinierte Speisen sprichwörtlich

** Siehe im Anhang unter Namensverzeichnis

flache Holzleisten einspannte. So konnte er sie bequem am vorderen Ende aufrollen, ohne dass der Papyrus sich verhedderte. Es dauerte eine ganze Weile, bis er die Stelle, die er suchte, gefunden hatte.

Pollius fragte: »Du sagst, das ist es ... Was ... ich meine, was ist es?«

»Hier!« Quintus beugte sich über die Schrift und begann zu lesen: »... ›auch brauche ich keinen griechischen Lehrmeister, der mir allbekannte Regeln herunterleiert, ohne selbst je das Forum, ohne je einen Gerichtshof von innen gesehen zu haben, wie man von dem Peripatetiker* Phormion erzählt‹ ...«

»Nun gut, mein Sohn, nun gut, ja, aber was soll das, nicht wahr?«

Quintus hob die Hand: »Achtung! Jetzt kommt's! ... ›Als nämlich Hannibal, aus Karthago vertrieben, nach Ephesos zu Antiochos** als Verbannter kam, wurde er seiner großen Berühmtheit wegen von seinen Gastfreunden eingeladen, wenn es ihm Vergnügen mache, einem Vortrag des eben genannten Philosophen beizuwohnen. Als er sein Interesse daran bekundet hatte, sprach der redselige Mann einige Stunden über die Pflichten eines Feldherrn und über das gesamte Kriegswesen. Da

* Anhänger der Lehre des Aristoteles, der im Auf- und Abgehen zu lehren pflegte

** Am Hofe von Antiochos III. von Syrien (223 bis 187 v. Chr.) suchte der karthagische Feldherr Hannibal nach seiner Entmachtung und Vertreibung aus seiner Heimat eine Koalition gegen Rom zu Stande zu bringen – vergeblich

alle Übrigen, die ihn gehört hatten, von dem Vortrag ganz entzückt waren, fragte man Hannibal nach seiner Meinung zu diesem Philosophen. Da erwiderte der Punier, zwar nicht im besten Griechisch, aber ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen: Er habe schon viele verrückte alte Männer erlebt, aber so einen Spinner wie diesen Phormion noch nie! Cicero fügt hinzu: »Und dies wahrlich nicht zu Unrecht. Denn man kann sich keine größere Anmaßung und Geschwätzigkeit denken, als wenn einem Hannibal, der so viele Jahre mit dem römischen Volk, dem Sieger über alle Völkstämme, um die Weltherrschaft gekämpft hatte, ein Grieche, der nie einen Feind, nie ein Kriegslager gesehen oder auch nur das kleinste öffentliche Amt bekleidet hat, Vorschriften über das Kriegswesen erteilen will.«*

Pollius hatte mit offenem Mund gelauscht.

Nun rief er: »Und das steht bei Cicero?«

»So ist es.«

»Im ›Redner?«

»Im ›Redner‹, ja!«

Plötzlich platzten sie beide lauthals los und lachten, bis Pollius die Tränen kamen.

»Ich mag ja längst nicht alles von Cicero, nein, aber das hier, nicht wahr, das ist durchaus köstlich!«

»Nun ja, Cicero kann es sich leisten!«

»Wie? Ja, natürlich. Phormion ... Hm ... Warum nur Phormion?«

* Cicero, De oratore II, 18. Zum lateinischen Original siehe im Namensverzeichnis unter »Phormion«

Quintus merkte auf: »Du meinst, warum sich der Kunde ausgerechnet für diesen Phormion interessiert?«

»*Ita'st.* – So ist es. Er hat für die Schrift eine horrende Summe geboten.«

»Warum?«

»Ja, warum. Wahrscheinlich liegt es daran, dass Spinner wie dieser Phormion alles aufgeschrieben haben. Sie haben es wenigstens aufgeschrieben! Du verstehst?«

Quintus überlegte. »Da könnte was dran sein«, sagte er dann.

»Wie?«

»Nun, dein Auftraggeber interessiert sich vielleicht für Hannibal – nicht für diesen Phormion. In der gesuchten Schrift muss sich eine Menge über Hannibal finden. Und Hannibal gilt zu Recht als einer der größten Feldherrn aller Zeiten.«

Pollius dachte einen Augenblick nach: »Aber über Hannibal haben doch schon viele Autoren geschrieben, nicht wahr. Was macht diesen ... diesen Phormion denn so wichtig?«

»Der Auftraggeber meint wohl, Phormion habe eine eigene Schrift über Hannibal geschrieben. Immerhin war er ja ein Zeitgenosse! Und er hat doch den Feldherrn persönlich kennen gelernt.«

»Wieso bist du so sicher, dass Phormion über Hannibal geschrieben hat? Er wird sich doch gehütet haben, nicht wahr, in dessen Gegenwart über ihn selbst zu urteilen!«

Quintus schüttelte den Kopf: »Doch, doch! Wie sonst diese scharfe Reaktion des Feldherrn, über die Cicero berichtet?«

Er legte die Rolle zurück an ihren Platz, und als

er sich umdrehte, leuchteten seine Augen: »Ja, und wenn Hannibal sich über diese anmaßende Darstellung geärgert hat, dann...«

»Ja?«

»... dann könnte man sogar vermuten, dass er irgendwann später selbst zu solch aberwitzigen Wertungen Stellung genommen hat...«

»Du meinst – schriftlich?«

»Ja, schriftlich. Es geht doch seit damals die Rede, der Feldherr habe einen autobiographischen Bericht* verfasst, in dem er sich gegen all die Vorwürfe von punischer wie von römischer Seite verteidigt habe. Wenn das stimmt, muss es diese Schrift irgendwo geben!«

»Wie? Schrift? Was für eine Schrift? Eine autobiographische Schrift? Vom großen Hannibal? Von ihm selbst geschrieben?«

»Genau das!«

»Aber es ist doch nur ein Gerücht!«

»Schon – aber dahinter könnte doch mehr stecken.«

»Mehr? – Ja, warum denn auch nicht, nicht wahr! Aber er wird sie verschlüsselt dargestellt ... ich meine, auf Punisch! Wer kann denn heute noch Punisch? Kannst du Punisch? – Aha! – Ich auch nicht.«

»Magister**, ich glaube nicht, dass er – falls er einen solchen Bericht geschrieben hat – auf Punisch geschrieben hat.«

»So? Und warum nicht?«

»Weil er ihn nicht für seine karthagischen

* Ein Bericht über das eigene Leben

** Magister heißt Meister

Landsleute geschrieben hat, sondern für Griechen und Römer.«

»Für Griechen und ... Willst du damit sagen, dass er auf Latein geschrieben hat?«

»Nein, natürlich nicht. Er hat auf Griechisch geschrieben.«

»Schon wieder Griechisch! – Aber vielleicht hast du Recht! Hannibal war des Griechischen durchaus mächtig. Wie sonst hätte er dem Vortrag dieses Spinners Phormion lauschen können? Wir haben bei verschiedenen Autoren gelesen, dass Hannibal in Spanien, wo er seine Jugend im Heerlager seines Vaters Hamilkar Barkas verbrachte, von griechischen Lehrern erzogen wurde. Also wird er damals auch die griechische Schrift erlernt haben. Im Übrigen ist doch wohl anzunehmen, nicht wahr, dass er auch später noch einen treuen Begleiter, eine Art Sekretär, bei sich hatte, der ihm die Korrespondenz erledigte. Und es spricht alles dafür, dass dies ein Grieche oder zumindest ein des Griechischen Kundiger war. Wir dürfen in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass er bekanntlich vor seinem Selbstmord ein Testament gemacht hat. Das wird er, nicht wahr, da er sich damals unter Griechen in Asia* befand, nicht auf Punisch geschrieben haben, allenfalls in beiden Sprachen. Donnerwetter, ja! Wenn er einen autobiographischen Bericht in Ephesos**, Athen oder wo auch immer geschrieben hat, dann auf Griechisch!«

* Das Gebiet der heutigen Westtürkei (Kleinasien)

** Ephesos, eine der wichtigsten Städte an der Westküste Kleinasiens, besaß mehrere große Märkte, Thermen, Stadien und eines der größten Theater der griechischen Welt

Pollius Valerianus legte seine Hand anerkennend auf Quintus' Schulter. ›Kluger Junge‹, dachte er. ›Was wäre ich ohne diesen Quintus Cossinius Afer!‹

Und laut sagte er: »Die Gedankenkette ist in sich schlüssig, ja. Falls es diese Schrift gibt, muss sie irgendwo sein. Aber wo, nicht wahr, wo?«

»Das müsste sich feststellen lassen.«

Statt zu antworten sah Pollius Quintus mit einem energischen Blick an und dann hieß es: »Ins Kontor, komm bitte mit ins Kontor! Wir haben mit dir zu reden...«

Und schon trippelte er voraus zum hinteren Teil der Officina und schloss nach dem Eintritt in sein Arbeits- und Geschäftszimmer sorgfältig die Tür. Erleichtert schauten sich die Schreiber an und einige seufzten befreit: Der »Alte«, wie sie ihn seit einiger Zeit nannten, hatte sie in Ruhe gelassen.

»Setz dich, mein Sohn, setz dich!«

Pollius selbst ließ sich mit geschäftiger Eile in seinen Korbsessel sinken, dass die Verstrebungen knackten, denn Pollius hatte den Winter über zugenommen. Und wie immer, wenn er sich zu hastig bewegte, begannen seine Hüft- und Kniegelenke zu schmerzen. Er stöhnte auf und stieß leise hervor: »Es ist nicht nur die Gicht ... Es ist das Rheuma! Und die Kniegelenke fangen nun auch an ... Und heute Nacht Ischias! Was haben wir nur getan, dass die Götter uns so strafen!«

Quintus kannte sehr wohl den Grund all dieser Leiden: Pollius aß zu gut, zu viel, zu fett, zu oft und sprach in letzter Zeit dem Wein über das erträgliche Maß zu. Aber es stand ihm nicht zu,

seinem Dienstherrn medizinische Ratschläge zu geben.

»Nun denn...« Pollius lehnte sich zurück und streckte die Beine von sich, da ihm dies Erleichterung verschaffte. »Wir haben soeben, nicht wahr, deinen Ausführungen mit großem, nicht wahr, mit größtem Wohlwollen gelauscht, ja. Und wir verhehlen auch nicht, dass wir dabei angefangen haben zu spekulieren. Diesen Phorkias...«

»Phormion!«

»Wie? Ja, diesen Phormion werden wir wohl nur in Athen beschaffen können...« Pollius zog unvermittelt die Beine zurück, beugte sich vor und warf einen Blick auf die Wachstafel*, auf der er sich etliche Dinge notiert zu haben schien. »Ebenso einige andere Werke, nach denen in letzter Zeit gefragt wurde. Ich nenne nur Poseidonius, Aristoteles, Lysias und andere** ... Nun also auch den Phormion, ja...« Er lehnte sich in die alte Haltung zurück. »Immerhin ist es eine hoch stehende Persönlichkeit, die an der Beschaf-

* Auf mit Wachs beschichteten Holztafeln pflegte man sich Notizen zu machen. Man schrieb mit einem hölzernen, metallenen oder elfenbeinernen Griffel (stilus)

** Poseidonius (ca. 135–51 v. Chr.), griechischer Philosoph, schrieb Werke zur Geschichte, Meteorologie, Astronomie, Meereskunde und Religion

Aristoteles (384–322 v. Chr.) war neben Platon der einflussreichste griechische Philosoph, dessen Denken bis in unsere Zeit hinein wirkt

Lysias (445–380 v. Chr.) war ein großer Redner und Lehrer der Redekunst in Athen

fung gerade dieser Schrift größtes Interesse hat, ja.«

Darauf Quintus, leicht ironisch: »Ist es schon wieder der bekannte große Unbekannte mit dem ausgefallenen Geschmack?«

Beide wussten, dass Caesar gemeint war, und Pollius gab schmunzelnd zurück: »Wie? – In diesem Fall, nicht wahr, ist es ein anderer, wie soll ich sagen, ein anderer bekannter großer Unbekannter. Aber auch er will anonym, nicht wahr, namenlos bleiben. Mein lieber Quintus, es steht uns nicht zu, darüber Näheres auszuführen, dergestalt er ... eh ... es mir ausdrücklich und aus bestimmten Gründen untersagt hat. Also gib dich damit zufrieden!«

Quintus nickte. Die Szene erinnerte ihn lebhaft an eine ähnliche vor einem Jahr.*

»Aber das ist noch nicht alles, mein Sohn, nein. Wir denken ja durchaus an eine Expansion unseres Geschäftes. Darum ist es an der Zeit, dass du dich im Erwerb des Handelsgriechischen befleißigst! Du verstehst?«

»Nein.«

»Hm ... Hör zu! Du wirst bemerkt haben, dass die Zahl der Leute, die zum Zwecke des eigenen Vergnügens wie der sie bereichernden Bildung nach Griechenland reisen, in den letzten Jahren ganz erheblich zugenommen hat. Immer wieder werden wir gefragt, ob wir nicht irgendwelche hilfreichen Schriften hätten, die dem Reisenden an die Hand zu geben wären, um aus ihnen Angaben über Land und Leute, Sehenswürdigkeiten und

* Vgl. »Quintus in Gefahr«

dergleichen mehr zu erfahren. Und also haben wir gedacht ... na, was haben wir gedacht?« Er beugte sich vor und sah Quintus erwartungsvoll an.

»Dass ich Griechisch lerne?«

»Keineswegs, mein Sohn, du beherrschst es ja schon. Griechisch? Nein! Du wirst nach Griechenland gehen und dich im Lande umschaun, nicht wahr. Du wirst alles beobachten und das Wichtige vom Unwichtigen sondern, um es dann schriftlich, wie soll ich sagen, zu notieren, ja. Und das in einem höchst gefälligen Stil. Gefällig ist gefragt! Die Leute wollen alles gefällig!«

»Auf Griechisch?«

»*Per Deos!* – Bei den Göttern! Nein! Auf Latein natürlich. Aber in einem gefälligen Latein, das jeder versteht. Nicht in diesen endlosen Perioden wie Cicero. Cicero ist gewiss ein großer Mann, aber seine endlosen Perioden* ...« Pollius seufzte, dachte nach, kniff die Augen zusammen und fuhr ruhiger fort: »Außerdem, nicht wahr, außerdem ... wirst du auch feststellen, wo man in Athen, Corinth oder andernorts besonders gut speisen kann, denn es ist nun einmal eine Tatsache, dass die Menschen nach einer Bereicherung des Geistes höchst gerne dem Magen ein gewisses Anrecht auf seine ... Du verstehst?«

»Ich verstehe«, sagte Quintus und er hatte Mühe all die überraschenden Mitteilungen einzuordnen. Er sah, wie Pollius ihn lächelnd anschaute, so wie jemand, der überzeugt ist den Stein der Weisen gefunden zu haben.

* Perioden sind lange, komplizierte Sätze